

**Zeitschrift:** Infokara : Fachzeitschrift der Schweizerischen Gesellschaft für palliative Medizin, Pflege und Begleitung

**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für palliative Medizin, Pflege und Begleitung

**Band:** 6 (2001)

**Heft:** 3

**Artikel:** Die Bedeutung der Volontärinnen und Volontäre in der Hospizarbeit

**Autor:** Feuz, Markus A.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1091797>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 27.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Die Freiwilligen – oder eben Volontariatsarbeit hat in der Hospizbewegung seit jeher eine grosse Bedeutung und ist aus ihr heraus nicht wegzudenken. Ein Hospiz ohne Volontärinnen und Volontäre gibt es nicht.

Markus A. Feuz\*

## Die Bedeutung der Volontärinnen und Volontäre in der Hospizarbeit

Hospize gab es schon im Mittelalter. Es waren Stätten, in denen Reisende und Pilger Unterkunft sowie Schutz fanden. Heute will die Hospizbewegung schwerkranken und sterbenden Menschen umfassende Begleitung bieten, und sie will dafür Sorge tragen, dass das Leben jedes einzelnen bis zu letzten Atemzug lebenswert ist. Damals wie heute waren es immer und vor allem auch ehrenamtliche Mitarbeiterinnen, welche dies überhaupt erst ermöglichten. Das erste moderne Hospiz hat zu Anfang ausschliesslich mit ehrenamtlichen Mitarbeitenden funktioniert, bis später auch hauptamtliche, bezahlte Mitarbeitende eingestellt werden mussten, weil die Arbeit von den Ehrenamtlichen nicht mehr getragen werden konnte. Dennoch gilt, dass die Hospizbewegung ihre Existenz bis zum heutigen Tag dem Geist der Ehrenamtlichkeit verdankt.

Die Bezeichnung der Volontärin und des Volontärs allgemein und aus der Sicht der Hospizarbeit betrachtet, hat folgende Bedeutung:

Laut dem Fremdwörterduden kommt das Wort Volontär aus dem Lateinischen und bedeutet Freiwilliger oder Freiwillige.... jemand, der – oder die sich ohne, oder gegen eine nur kleine Vergütung in die Praxis eines Berufes einarbeitet. Ein Volontariat hat demnach zwei Bedeutungen:

1. die Ausbildungszeit einer Volontärin
2. die Stelle einer Volontärin

So betrachtet, wäre die Dienstleistung einer Volontärin nicht mit arbeiten, sondern mit volontieren zu bezeichnen.

Selbst die weltberühmte Begründerin der modernen Hospizbewegung, Cicely Saunders hatte,

bis sie 1967 das St. Christopher Hospice in London gründete, immer wieder als Volontärin in verschiedenen Hospizen gearbeitet. Sie hat ein neues Bewusstsein wach gerufen, indem sie sich für die Bedürfnisse der Sterbenden eingesetzt hat und diesen Bedürfnissen eine Stimme gab. Wenn wir uns heute mit der Frage beschäftigen, welche Bedeutung Volontärinnen für die Hospizarbeit und die Palliative-Care haben, möchte ich Ihnen zuerst einige Zusammenhänge aufzeigen, welche diese Bedeutung ganz besonders hervorheben:

Viele Begleiterinnen und Begleiter die mit dem Sterben und dem Tod konfrontiert werden, erkennen sehr bald, dass unsere Gesellschaft am Ende des letzten Jahrtausends die Normalität des Sterbens und des Todes nicht nur ignoriert, sondern systematisch und kollektiv verdrängt hat.

Es erscheint mir wesentlich, dass vor allem die Fachpersonen im Gesundheitswesen lernen, dass der Tod kein medizinisches Problem, sondern ein natürlicher Bestandteil des menschlichen Lebens ist.

Volontärinnen und Volontären kommt gerade in bezug auf diese Aussage eine zentrale Rolle zu. Sie, die sie der Gesellschaft ihre wertvolle Zeit schenken, haben sich möglicherweise noch gar nie überlegt, dass sie nicht nur für Sterbende und Angehörige unentbehrlich sind, sondern auch für die sogenannten professionellen Teams. Da Volontärinnen den ganz normalen Alltag in ein Hospiz hinein bringen, können sie in vielen schwierigen Situationen die entscheidenden Fragen stellen. Ich hatte einmal erlebt, dass wir mit einer Hospizbewohnerin eine äusserst schwierige Situation zu lösen hatten. Sie hatte offensichtlich Probleme, konnte diese aber nicht äussern. Zwischendurch beklagte sie sich über Schmerzen und weigerte sich die Medikamente einzunehmen. Das Pflegeteam kam an seine Grenzen und auch der Arzt wusste nicht weiter. Da stellte eine Volontärin in einem Gespräch mit der Bewohnerin ganz frei die Frage: «Könnte es sein, dass Du eifersüchtig bist?»

Tatsächlich stellte sich heraus, dass diese Bewohnerin sich vernachlässigt fühlte, weil andere Bewohnerinnen sehr viel Pflege und Betreuung brauchten. Die Frage wirkte gleichsam für das Team und die Bewohnerin sehr befreiend und löste den Konflikt in kürzester Zeit. Wenn ich sage, dass Volontärinnen den Alltag ins Hospiz hinein-

\* Markus A. Feuz, Leiter Pflegedienst, Hospiz Zürcher Lighthouse  
Carmenstrasse 42, Postfach, 8030 Zürich

bringen, meine ich damit, dass wir Professionelle oft vor lauter Bäumen den Wald nicht sehen. So werden Volontärinnen auch gerne als die Expertinnen für das Alltägliche bezeichnet. In ihren Gesprächen mit den Betroffenen und den Familien bieten sie oft grosse emotionale Entlastung oder schaffen wichtige Freiräume durch das Erledigen von alltäglichen Verrichtungen wie etwas einzukaufen oder jemanden zum Arzt zu begleiten.

Volontärinnen werden mit dem Sterben und dem Tod, je nachdem wo sie eingesetzt sind, immer wieder konfrontiert.

Umfragen haben gezeigt, dass über 90% der Bevölkerung zu Hause in ihrer vertrauten Umgebung sterben möchten. Dieser Wunsch wird leider für die Wenigsten von uns in Erfüllung gehen. Die Tatsachen in diesem Land zeigen nämlich auf, dass über 80% der Sterbenden institutionalisiert in einem Heim, oder in einem Spital sterben. Gestorben wird tagtäglich auf sämtlichen Abteilungen der Spitäler, in Alters- und Pflegeheimen, auf der Strasse aber das Sterben zu Hause wird immer weniger zur Selbstverständlichkeit.

Wir wissen, dass die letzten Wochen im Leben eines Menschen statistisch gesehen die teuersten sind. Ein in der NZZ erschienener Artikel hat aufgezeigt, dass der grösste Anteil der jährlich im Schweizerischen Gesundheitswesen ausgegebenen 40 Milliarden Franken für Untersuchungen und Therapien verwendet werden.

Der Schweizerische Berufsverband der Pflegenden hat in der Zeitschrift Krankenpflege einen Artikel<sup>1</sup> mit dem Titel: «Die wenigsten sterben alleine» veröffentlicht.

Die Anzahl der untersuchten Gruppe beschränkte sich auf 50 Patientinnen und Patienten. Die gesammelten Werte sind in Prozente ausgedrückt.

Über 20% waren bei Todeseintritt alleine, etwa 80% sterben in Abwesenheit von Mitpatientinnen

32 % sterben unter Schmerzen und Atembeschwerden und 60% leiden unter diesen Symptomen vor Todeseintritt.

Zirka 80% Sterben mit einer Infusion bzw. unter Flüssigkeitssubstitution.

Bei 20% der Sterbenden mussten Mund-Rachenraum und die Atemwege abgesaugt werden. Und ebenfalls bei 20% wurden 12 Stunden vor Todeseintritt Untersuchungen und Abklärungen durchgeführt. Bei 50% wurden Vitalzeichenkontrollen wie z.B. Blutdruckmessungen angeordnet und ausgeführt.

Diese Werte wurden in einem Spital erhoben und sie zeigen uns deutlich auf, dass das Sterben in den Spitälern den Zielsetzungen der Aufträge entspricht, welche ein Spital hat. Gemäss Auftrag handelt es sich nämlich um Medizinische Zentren mit einem entsprechenden Versorgungsauftrag.

Der Angst vor dem Sterben eine Sprache zu geben, wäre ein erster Schritt innerhalb einer solidarischen Politik und Ethik, die sich ihrer eigenen Verletzlichkeit und Angewiesenheit auf den anderen bewusst wird. Das bedeutet im Bereich des Umgangs mit Sterbenden, das Sterben als Teil des Lebens zu akzeptieren, dem nicht nur mit professioneller Pflege, sondern auch mit Zärtlichkeit und Nähe begegnet werden sollte.

Sterbende Menschen sind Menschen, die uns den Anblick des Leidens zumuten und auch noch hohe Kosten durch intensive Pflege, Belegung von Akutbetten, Sachkosten usw. verursachen. Als ergänzende Disziplin hat sich die Palliative Care in den letzten Jahren auch in der Schweiz mit unterschiedlichem Erfolg entwickelt. Es gibt Vorstellungen darüber, wie die letzte Lebensphase verlaufen soll und dass in dieser Phase zur Förderung und Erhaltung der Qualität des Lebens interdisziplinär und multiprofessionell zusammengearbeitet werden muss. Wie bereits erwähnt, sind aus diesem Team die Volontärinnen und Volontäre nicht wegzudenken. In Hospizen werden die Volontärinnen als das Herz oder Herzstück des Hospizes bezeichnet.

#### **Welche Rolle kommt den Volontärinnen und Volontären bei dieser Arbeit zu?**

- Das hauptsächliche Bewusstsein von Volontärinnen muss sich darauf konzentrieren, dass bei jeder Arbeit, welche in einem Hospiz verrichtet wird, immer die Bewohnerinnen im Zentrum stehen müssen. Unabhängig davon, ob ich im Pflegedienst, in der Hauswirtschaft, der Administration oder in einem anderen Dienst mitarbeite.

<sup>1</sup> Quelle: Krankenpflege SBK 11 / 1998

- Alle die in einem- oder für ein Hospiz arbeiten, sind Mitglieder des Teams, egal ob sie dafür bezahlt werden oder nicht. Dementsprechend gibt es Rechte und Pflichten die von allen eingehalten werden müssen.
- Genauso wie für die professionellen Mitarbeiterinnen, ist es für die Volontärinnen wichtig, dass sie ihre Rolle und ihren Platz einnehmen. Volontärinnen haben ein Recht darauf, dass ihnen ein genau umschriebener Aufgabenbereich zugeteilt wird. Es ist wichtig zu wissen, dass eine Volontärin keine Arbeit ausführen muss, zu der sie sich aus irgendwelchen Gründen nicht in der Lage fühlt.
- Die Hospizarbeit fordert alle heraus. Es gibt keine einfache, unkomplexe Situation. Wir müssen die Gewissheit haben, dass in der Hospizarbeit Menschen arbeiten, die ihre Grenzen kennen. Deshalb ist es wichtig, dass die Bedingungen zum vornherein klar sind. Jede Volontärin durchläuft aus diesem Grund ein Selektionsverfahren. Nach einer Probezeit besteht die gegenseitige Möglichkeit einen Einsatz abzubrechen.
- Es ist wichtig zu wissen, dass es Menschen gibt, die nach einem Verlust oder in Trauer eine solche Herausforderung suchen. Wir empfehlen allen, die innerhalb eines Jahres eine nahestehende Person verloren haben, nicht neu in diese Arbeit einzusteigen.
- Es braucht eine fundierte und sorgfältige Einarbeitung in die Hospizarbeit. Für die geleisteten Dienste im Hospiz gehört es zur Selbstverständlichkeit, dass ein Angebot an Fortbildung, die Teilnahme an Rapporten und Sitzungen und der Besuch von Fallsupervisionen gewährleistet sind.
- In England, den USA und in Frankreich gehört die Volontariatsarbeit längst zur Kultur. So finden denn auch oft die kulturellen Anlässe, Flohmärkte, Bazare im, um- und für die Hospize statt. Die Hospize haben nicht nur die Aufgabe die Sterbenden und ihre Familien zu begleiten, sondern sind auch Treff- und Angelpunkte in der Gesellschaft. Sie sind ein selbstverständlicher Bestandteil, wie dies der Tod auch sein sollte.

#### Welche Fähigkeiten (Skills) braucht eine Volontärin?

Johann Christoph Student hat die wesentlichen Fähigkeiten von ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen in Hospizen wie folgt beschrieben:

1. Handlungskompetenz: diese Kompetenz soll vor allem im kommunikativen Bereich liegen. Dabei geht es nicht nur um die Verbesserung der kommunikativen Kompetenzen gegenüber sterbenden Menschen und ihren Familien sondern auch um die Verbesserung der Kommunikationsfähigkeit innerhalb des Teams.
2. Die Entwicklung der Fürsorglichkeit: Hier muss auch speziell darauf geachtet werden, dass nicht nur die Fürsorglichkeit gegenüber den anderen, sondern auch sich selbst gegenüber entwickelt werden kann. Denn wer nicht fürsorglich mit sich selbst umgehen kann, dem wird dies auch schwerlich gegenüber anderen gelingen.
3. Die Ermöglichung der Auseinandersetzung: Wie schon erwähnt gibt es viele Menschen, welche die Hospizarbeit wählen um eine eigene Betroffenheit aufzuarbeiten. Diese Menschen haben vielleicht erlebt, dass eigene Angehörige selbst unter unwürdigen Umständen gestorben sind, oder aber sie haben besonders gute Erfahrungen in der Begleitung von Sterbenden gemacht und suchen eine neue Herausforderung in dieser Arbeit. Hospizarbeit ist immer Auseinandersetzung und oft findet diese Auseinandersetzung mit uns selbst statt.

Eine Volontärin hat einmal gesagt: «meine Hauptaufgabe besteht eigentlich in drei Hauptpunkten»

Zeit haben, zuhören und Zuwendung geben. Jeder einzelne dieser drei Punkte ist in sich das Allermeiste was wir geben können. Jeder auf seine Weise und jeder in seiner Funktion. Manchmal können gerade deswegen auch Konflikte zwischen Volontärinnen und professionellen Mitarbeiterinnen entstehen. Aus der professionellen Sicht kann ich bestätigen, dass ich oft etwas neidisch auf die Volontärinnen war. Während die sogenannten Professionellen genau umschriebene Funktionen haben, können Volontärinnen das machen, wovon z.B. Pflegende denken dass diese Tätigkeiten ihren Idealvorstellungen über die Berufsausübung entsprechen.

Die palliative Medizin, Pflege und Begleitung umfasst alle medizinischen Behandlungen, die pflegerischen Interventionen sowie die psychische, soziale und spirituelle Unterstützung kranker Menschen, die an einer unheilbaren, fortschreitenden Erkrankung leiden. Wir möchten das Leiden lindern und in unsere Begleitung und Betreuung die Angehörigen auch über den Tod hinaus mit einschliessen. Dass diese Arbeit und die hohen Standards der Palliative Care ohne ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht zu bewältigen und schon gar nicht zu bezahlen ist, ist allen die sich damit beschäftigen bewusst. Es sind diese Menschen, die es innerhalb dieser anonymen Gesellschaft ermöglichen, dass wir uns den «Luxus» eines gut begleiteten Sterbens überhaupt leisten können.

Allein die Tatsache, dass in den 27 Stadtzürcher Altersheimen 500 Personen ehrenamtliche

Einsätze leisten, zeigt auf, dass eine gute Lebensqualität für die Bewohnerinnen und Bewohner in diesen Institutionen mit dem festangestellten Personal nicht mehr geleistet werden kann.

Dass Volontärinnen und Volontäre voll im Trend sind, lässt sich an der Aktualität der Thematik erkennen. So entstehen im UNO-Jahr der Freiwilligenarbeit viele Projekte. Die SGG (Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft) hat eine breit angelegte Befragung in 640 Betrieben durchgeführt. So sind die Freiwilligen in aller Munde und will man very trendy sein, spricht man gar schon von Corporate volunteering. Es geht allerdings nicht darum wie man drüber spricht und welche Begriffe dafür verwendet werden, sondern was wir dabei geben, lernen und sein können.

Ich wünsche allen Volontärinnen und Volontären viel Freude und Erfüllung bei ihrer wertvollen und anspruchsvollen Arbeit.